

Pro und contra Handelsvertrag

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **8 (1882)**

Heft 13

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-425618>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ich bin der Düstler Schreier,
Ein alter Handelsmann,
Der ohne viel Molestien
Sich in was schicken kann.

Zum Bleistift und zum Crempel
Bin ich, so viel ich vermag,
Für diesen neuen und schönen
Französischen Handelsvertrag.

Nur Eines darinnen wurmt mich,
Und hab' ich schmerzlich vermisst:
Daß man doch nie und nimmer
Die Hebung des Schmuggels vergißt.



St. Jakob.

Zwei schöne Zeilen eines schönen Liebes machen sich leider für den Kanton St. Gallen, wo ohnehin der Vormärts-Muggle so langjam „ruglet“, nicht mehr sein:

„Hast noch der Söhne da,
Wie sie Sankt Jakob sah!“

Das sankt gallische, zufällig zu kleine Zuchthaus führt nämlich den Taufnamen: „Sankt Jakob“. Solche Zweideutigkeiten machen gefühlvollen Leuten Schwindel; aber auch den geplagten Bewohnern „St. Jakobs“ wird es „trümmelig“, wenn sie hören, daß die Landesväter folgenden Beschluß faßten: „Abbiweilen wöchentlich ein ganzes, halbes Pfund Fleisch für den Zuchtling zu viel ist, erhält derselbige künftig nur einen „Bierling“ Rindfleisch von Kühen bestandenben Alters.“

Eine geplante Palast-Revolution der Herren Verbrecher wurde glücklicher Weise noch in Windeln gerochen und bei dieser Gelegenheit ein heimlich verbreitetes, nihilistisch gedrucktes, neues: „Ruffst du, mein Vaterland“ entdeckt. Man höre und staune und lasse jedem Entsetzen seinen Lauf.

Rufst dem Galler Land
Laut alle Schimpf und Schand,
Uns geht's versucht!
Man plagt uns doch zu kraus,
Der Teufel halt' es aus
Hier im verwünschten Haus
Graufamer Zucht.

Man zwacht mit Hohngetreiß
Uns noch das halbe Fleisch
Vom halben Pfund.

Gibt uns das Jammerthal
Nicht schon genug der Dual?
So miserabel schmal
Lebt ja kein Hund!

O Brüder! schlagt euch frei
Von Kraut und Haferbrei,
Wasser und Brod.

Heil Dir, Helvetia,
Hast noch der Söhne da,
Wie sie „Sankt Jakob“ sah:
Fleisch oder Tod!

Zum Begräbniss einer langen Seeschlange.

Seid ihr zufrieden nun? — Steckt ein die Schwerter!
Traf es euch hart, so traf es auch den Herter!
Denn ist's nicht eine Strafe sondergleichen:
Statt »Tagwacht« blasen, in vier Blättern »Zapfen streichen«.

Pro und contra Handelsvertrag.

Frau Prohler: Nein, dieß gewöhnliche Volk wird doch alle Tage frecher! Kommt gestern mein Mann nach Hause und erzählt, die Handwerker seien für Ablehnung des Handelsvertrages mit Frankreich, weil sie sonst noch weniger Arbeitslohn als bisher kriegen. Ich bitte Sie, und dabei hab' ich meine Pariser Stiefel schon zweimal von einer hiesigen Verbänderin neu einpassen lassen, und als neulich ein Wein an unserm Wiener Sopha wackelte, hat es unser Miethsman, der Schreiner, mir in Ordnung gebracht. Da schreien diese Leute, man unterstütze die einheimische Arbeit nicht!

Frau Seidenwurm: Offen gestanden, ich bin gegen den Vertrag, seit mein Mann mir explizirte, daß dann viele Arbeiter brodblos und zur Auswahl sein werden. Die Brodlosigkeit geht mich zwar Nichts an, aber die Auswahl von Arbeiterinnen, denn schon jetzt hab' ich meinen Mann zweimal in seinem Kontor mit jungen Mädchen aus der Fabrik getroffen; er behauptete zwar, dieß geschehe nur bei Unternehmung ihrer abgelieferten Arbeiten. Aber immerhin, wenn die Auswahl größer wird —

Frau Prohler: Wird die Unternehmung noch gründlicher sein! Ganz richtig; von dem Standpunkt aus ist der Vertrag entschieden zu verwerfen.

Ein Hoch den Burgdorfer Käsern!

Lug ist's, daß altes Helbenthum in un'rer Schweiz erloschen!
Wird auch nicht mehr nach Väterart per Morgenstern gedroschen,
So sei doch unvergessen euch und beneidet das Wort:
„Der Brüder Noth sei uns kein Heil! Mit dem Vertrage fort!“
Schon einmal brach sich welsche Macht an ein paar Helbenthöhnen
Und ward der Unfern Muth gestärkt zum Kampf mit Frankreichs Höhnen.
Darum soll Burgdorfs Käsern hier ein Hoch getrunken sein
Und zwar im allerältesten und ächten Schweizerwein!

Wenn Abbé Wittmann in Freiburg zehn Franken erhielt, weil man ihn „Gauler“ schimpfte, wie viel müßte wohl ein tüchtiger Seiltänzer beanspruchen, wenn man ihn mit „Abbé“ traktirte?

Förmliches.

Präsident: Und in welcher Form hast Du ihm die Melbung gemacht?

Rudi: In der Uniform, Herr Präsident!

Aus der Schule.

Lehrer (die Klatschsucht behandelnd): Und du, was gits g'wöhnlich wenn ihre Zweu z'fämme chöme? Was meinst, Bisebethli?

Bisebethli: In der Regel bald D r i !

Alles verkehrt!

O Kirschbaum, wie willst du vor dem Wüthen
Der Boreas verbergen Dich und deine Blüthen?
Du, Pflirschbaum, noch gestern an der warmen Mauer,
Ziehst zitternd heut' die Kelchlein ein in tiefer Trauer!
„Wir armen Bäumchen haben schon seit manchen Jahren
Fast jedes Mal die Frühlingszeit verpuscht erfahren.
Die Jahreszeiten, ach! verrücken Süd und Norden,
Seitdem sie, wie der Mensch, Charakterlos geworden.“

Briefkasten der Redaktion.



Z. Z. i. D. Die Gelegenheit wird sich finden, diese Schäkchen am richtigen Orte anzubringen. — H. H. i. Z. Im ersten Heft des „Schwizerdütsch“ vom Kanton Bern ist Seite 21 zu lesen, wie die Schweizer Uhrmacher ihr Absatzgebiet bis zu den Menschenfressern ausgedehnt hätten. Das hat aber nicht den Sinn, als ob dieselben Uhren taufen würden, sondern will vielmehr beweisen, daß die Anthropophagen ihr Mundwerk lieber an solchen Individuen ausüben, die eine „Zwiebel“ bei sich führen. — R. K. i. F. Die neuen Frankomarken werden sich mit dem 1. April zeigen. Ueber dieselben sendet man bereits folgende Blütze: „Wen hat man am liebsten in der Schweiz? Die Helvetia auf den neuen Marken; hinne g'schleckt und vorne druckt.“ — F. J. i. Pf. Die Alterthumsforscher beneiden mehr; schon die Pfahlbauer trugen Steinbrillen aus Horn-

klende. Warum soll denn der Brillenmacher keinen großen Stammbaum haben? — Dr. F. i. Berl. Sie sitzen ja dort an der Quelle und können sich das Gewünschte ohne Freiheitsgefahr verschaffen. — L. i. Od. Der versprochene Zeddel ist eingelangt; wir gewärtigen gerne die Bissigkeiten. — Spatz. Besten Dank und Gruß. — F. A. i. Cal. Feuereinstellen? Alle Nachrichten fehlen. — Jobs. Den Erbkönig darf man denn doch nicht allzu oft maltraktiren. — L. H. i. München. Wir müssen dankbarst ablehnen; im „Hôtel Noth“ vorzüglich. — Kasp. Diesen Wir erzählt man sich von dem originellen Oberst Sulzberger. Im Zürcher-Oberlande traf er seinen Korporal H., schüttelte ihm die Hand und frug ihn: „Und was triebet ihr eigentl., Korporal?“ „„Säu, Herr Oberst!““ war die Antwort; „Also wie'n ich au?“ die Replik. — L. i. O. Wir müssen dankbarst ablehnen. — W. N. i. H. Nur nicht zu heftig. — Verschiedenen: Anonymes wird nicht aufgenommen.

„Der Nebelspalter“

Abonnements auf das II. Quartal à Fr. 3 werden von allen Postämtern und Buchhandlungen und von Unterzeichneter angenommen.

Erneuerungen bitten wir gefl. rechtzeitig aufgeben zu wollen.
Die Expedition.